



Die Ludwigsburg bei Edenkoben, gez. von L. Rohbock, Stahlstich von Johann Poppel (Verlag G. G. Lange in Darmstadt)

Alfred Hans Kuby

Edenkoben – Beispiel einer pfälzischen Klein- und Weinstadt

Mein Urgroßvater, Sohn eines pfälzischen Theologen und einer fränkischen Pfarrerstochter, kaufte sich in Edenkoben ein Haus. Er war Weinhändler und wollte auch selbst Weinbau treiben – konnte es da einen besseren Platz geben als das Städtchen am Ostrand des Haardtgebirges, in der Mitte zwischen Landau und Neustadt gelegen? Schon 1677 hatte ein herzoglich-zweibrückischer Beamter über Edenkoben geschrieben: *Ist sonst ein guter Ort und hat köstlichen Weinwachs.*

Edenkoben – wo kommt der seltsame Name her? *Othingower marca* heißt es 769 im Codex des Klosters Lorsch an der Bergstraße. Das deutet auf eine fränkische Siedlung hin, zu den Leuten des Otho. Schon 1450 kommt erstmals die Schreibweise Edenkoben vor, das alte Ortswappen aber zeigt ein großes O mit einem E in der Mitte, was der ebenfalls vorkommenden Lesart Oedighoven entspricht.

In den Schenkungsurkunden des 8. Jahrhunderts ist bereits die Rede von Weingärten, und 776 wird dem Lorschener Klosterheiligen Nazarius die erste Kirche gestiftet, nach deren Standort noch heute eine Weinlage Kirchberg heißt. Die späteren Kirchen waren dem hl. Laurentius (15. Jahrhundert), dem



Edenkobens protestantische Kirche (von Südosten)

hl. Johannes Nepomuk (18. Jahrhundert) und dem hl. Ludwig (1890) geweiht. Das heißt die katholischen Kirchen. Die protestantischen verzichteten auf ein besonderes Patrozinium: um 1560 wurde die Lorenzkirche reformiert, 1735 erbaute der frühere Pfarrer von Markt Einersheim, Laurentius Wolfgang Woytt, eine lutherische Kirche, seit 1740 nannten die Reformierten ein neues, größeres Gotteshaus ihr eigen, das seit der Kirchenvereinigung von 1818 der protestantischen Gesamtgemeinde dient (sehenswert: die Kanzel der Gebrüder Niederhöfer). Eine israelitische Gemeinde gab es in Edenkoben vom frühen 18. Jahrhundert bis zum schwarzen 22. Oktober 1940.

Für lange Zeit die wichtigste kirchliche Einrichtung war für Edenkoben jedoch das Zisterzienserinnenkloster Heilsbruck. Gestiftet war es von einem Magister Salomon, Domherrn zu Würzburg, um das Jahr 1230. Die erste Klosteranlage wurde in Harthausen bei Speyer errichtet, doch weil dort die Umweltverhältnisse nicht günstig waren, genehmigte der Bischof von Speyer im Jahre 1262 die Verlegung nach Watzenhofen, einer bäuerlichen Siedlung westlich von Edenkoben, zwischen Alsterweiler und Rhodt. (Im Lauf der Zeit sind dann Edenkoben und Watzenhofen zu einem Flecken zusammengewachsen, wobei an letzteres nur noch die Watzengasse erinnert). Die Klosterkirche wurde über einem riesigen gewölbten Weinkeller errichtet, der heute noch die Erzeugnisse des Weingutes Kloster Heilsbruck birgt. Die Nonnen waren in 46 Ortschaften begütert; bis zum Bauernkrieg wuchs der Besitz ständig. Seit 1339 waren die Pfalzgrafen bei Rhein als Schutzherrn des Klosters eingesetzt. Aus diesem Schutz entwickelte sich im Laufe der Zeit die Landesherrschaft, und

diese in Gestalt des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz machte nach 1560 allen Klöstern ein Ende und unterstellte sie seiner *Geistlichen Güter-Administration* in Heidelberg, durch die von nun an das reformierte Kirchenwesen finanziert wurde. Im Kloster Heilsbruck saßen kurpfälzische Schaffner, die meist zugleich das Amt eines Oberschultheißen von Edenkoben innehatten. An der Bedeutung des Klosters als Zentrum des Weinbaus hatte die Kirchenreformation nichts geändert.



Klosterstraße

Schon im 17. Jahrhundert war man in Edenkoben und im baden-durlachischen Nachbardorf Rhodt unter Rietburg auf den guten Ruf des hier erzeugten Weines bedacht. Seit damals ließen sich viele Schritte zur Verbesserung des Weinbaus und zur Erhöhung der Qualität aufzählen (die Gründungsurkunde des Winzer-Vereins von 1869 trägt auch die Unterschrift meines eingangs erwähnten Urgroßvaters), aber erst in den letzten 25 Jahren hat es Edenkoben geschafft, daß bei jeder Weinprämierung zahlreiche Spitzengewächse aus Edenkobener Lagen Auszeichnungen erhalten. Mit Stolz hat es sich das Prädikat zugelegt „die weinfrohe Stadt“. Die Winzergenossenschaft und zahlreiche Weingüter und selbstmarktende Winzer bieten ein reiches Angebot gepflegter Weine. Gemütliche Lokale in der Obergasse (Klosterstraße) und in der Untergasse (Bahnhofstraße), an der Tanzstraße, im Metzgergässel, im Edenkobener Tal sind auf trinkfreudige Gäste eingestellt. Sie brauchen aber nicht zu fürchten, daß es ihnen geht wie dem fremden Herrn, der in einer Edenkobener Weinstube für sich ein Viertel und für seine Frau ein Achtel



Hambacher Schloß (Kestenburg)
im Kranz der Weinberge



Weingut Kloster Heilsbruck

(„Pfiff“) Wein bestellt hatte: der Wirt brachte ihm den Wein, aber auf die Erinnerung an das Achtel für die Frau sagte er: *Die soll wa(r)te, bis se Dorscht hot!*

Edenkobens Bevölkerung

Bei Beginn des Dreißigjährigen Krieges dürften rund 1200 Menschen den Marktflecken Edenkoben bevölkert haben. Immerhin 25 der alteingesessenen Namen haben die Kriegszeit überlebt. Für das Jahr 1660 kann man wieder mit einer Einwohnerzahl von 400 rechnen. Wenn es um 1700 schon wieder 1000 waren, so ist dies einer starken Zuwanderung aus allen Himmelsrichtungen zuzuschreiben, wobei die Schweizer mit Abstand die stärkste Gruppe bildeten. 1785 wurden in Edenkoben 2800 Einwohner gezählt, 1823 bereits 4450, 1905 waren es 5144 und 1961 (erst) 6100. Daß der Anstieg in den letzten anderthalb Jahrhunderten langsamer wurde, liegt daran, daß die Ausdehnungsfähigkeit des Ortes begrenzt war: überall stieß man an die Weingärten (man sagt und schreibt: die Wingerte), von denen man lebte. Ungezählte Hunderte wanderten aus: zuerst nach Pennsylvanien, dann nach Cajenne (1764), ins Banat und in die Batschka, nach Südrußland (1809), nach Oberbayern (1816), nach Polen (1817/18) und dann in Scharen nach Nordamerika. Einer der bekanntesten dieser Auswanderer ist Johann Adam Hartmann, gestorben 1836 in Herkimer (New York); er war als junger Mann ein berühmter Kämpfer an der Indianergrenze und soll eines der Vorbilder für J. F. Coopers „Lederstrumpf“ gewesen sein. Am Rathaus zu Edenkoben ist eine Gedenktafel für ihn angebracht.

Die politische Entwicklung

Bis zur französischen Revolution gehörte Edenkoben zum kurpfälzischen Oberamt Neustadt. Alle Einwohner waren kurpfälzische Untertanen, was aber

nicht hinderte, daß ein Teil von ihnen Leibeigene des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken und eine andere Gruppe Leibeigene des Fürstbischofs von Speyer waren. Nach 1794 gehörte Edenkoben wie die ganze Rheinpfalz für zwanzig Jahre zur Frankenrepublik bzw. zum napoleonischen Kaiserreich. Der Wiener Kongreß machte auch aus uns Pfälzern „Bayern“, wobei man hierzulande – im Unterschied zu den preußisch gewordenen Rheinlanden – immerhin erzählen konnte, wir seien unter die Herrschaft unseres „angestammten Fürstenhauses“ zurückgekehrt. Schon 1818 wurde Edenkoben zur Stadt erhoben, was ganz einfach dadurch geschah, daß es das städtische Wahlrecht erhielt. Wie in der Franzosenzeit blieb es Hauptort eines Kantons von ursprünglich 31, später 20 Dörfern.

Heute ist Edenkoben Sitz einer Verbandsgemeindeverwaltung. Neben einer modernen Hauptschule hat es eine Realschule und eine Berufsschule. Daneben befindet sich die Finanzschule des Landes Rheinland-Pfalz in Edenkoben. Die Stadt hat ein eigenes Krankenhaus und ein neues Hallenbad. Im Osten der Stadt, wo mehr Wiesen als Wingerte lagen, die heute nach dem fast völligen Ende der Großviehhaltung nicht mehr benötigt werden, haben sich etliche Industriebetriebe angesiedelt, die wesentlich dazu beitragen, den Steuersäckel der Stadt zu füllen (daß das Geld der Kommune auch hier nicht reicht, versteht sich heute schon beinahe von selbst).

... und die Sehenswürdigkeiten

Unter den Sehenswürdigkeiten Edenkobens möchte ich an erster Stelle sein Ortsbild nennen: lange, nicht ganz gerade Straßen, eng gebaut mit bäuerlichen Anwesen mit hohen Torbögen, von denen viele noch Jahreszahlen aus dem 16. Jahrhundert tragen. Vom Studium der Haus- und Zunftzeichen und Inschriften kann man ein steifes Genick bekommen. Aber dann stechen einzelne Bauten doch hervor: die Klostergebäude mit Türmchen und dicker Umfassungsmauer, die zahlreichen Mühlen am Triefenbach, das Haus, welches sich Hans Hauenstein 1574 erbaute, der Eußerthaler Klosterhof und andere. Da ist der steile Stadtberg mit „Kaußlers Hofapotheke“, der weite Marktplatz mit dem gotischen Brunnen, der Friedenslinde von 1871 und dem Denkmal König Ludwigs I., da sind die Kirchen – die lutherische ist leider spurlos verschwunden, aber St. Nepomuk ist, wenn auch als Wohnhaus schön renoviert – und da ist die liebliche und romantische Umgebung!

Gegen Neustadt zu liegt in Sichtweite das Hambacher Schloß, wo – wie man sagen kann – 1832 die deutsche Demokratie geboren wurde. Noch näher, über dem Weindorf St. Martin, schaut die Kropzburg über die Rheinebene, einstens Besitz der Dalberger. Unmittelbar westlich von Edenkoben, am Fuße der Ruine Rietburg, wo 1255 Elisabeth, die Gemahlin des deutschen Königs Wilhelm von Holland, von einem Raubritter tage- oder gar wochenlang festgehalten wurde, hat König Ludwig I. von Bayern seine „Villa“ Ludwigshöhe erbauen lassen, umgeben von Weinbergen und Kastanienwäldern, so daß der König auf die Anlage eines Schloßgartens verzichtete, sondern erklärte: *Alles Land ringsherum, soweit das Auge reicht, ist ein großer Garten*. Daran hat sich, Gott sei Dank, seitdem nichts geändert, nichts zum Nachteil jedenfalls. Und wer im Städtchen Edenkoben selbst nicht gleich begreifen sollte, wieso es zum staatlich anerkannten Luftkurort erklärt wurde, er braucht nur den Weinlehrpfad in Richtung „Villa“ oder den Talweg zum Hilschweiher zu

gehen oder den kleinen Anstieg zum Friedensdenkmal von 1899 zu unternehmen, so ist es ihm keine Frage mehr.

Wilhelm Heinrich Riehl hat als erster die Pfälzer und ihre Eigenheiten beobachtet und beschrieben. Bei allen gehört dazu ein großer Stolz auf ihr Land und seine Schönheiten. Aus diesem Stolz habe auch ich mein Heimatstädtchen zu beschreiben versucht. Wer aber hinkommt und es kennenlernt, wird merken, daß ich in nichts übertrieben habe.

Fotos: Christoph Heinrich Schwarz, Kaiserslautern



Reste der ehemaligen Pfalzgrafenburg Johann Casimirs in Kaiserslautern innerhalb des Rathauskomplexes. Die Burg dient heute repräsentativen und kulturellen Zwecken.
Foto: Gebr. Metz

Werner Seeling

Ein Jahrtausend Stadtgeschichte

Entstehung der Stadt Kaiserslautern

Die erste gesicherte Nachricht über Kaiserslautern haben wir aus dem Reichsurbar des Lorscher Codex für die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts. Ihr folgt in einer Urkunde des Kaisers Karl (der Dicke) aus dem Jahre 882 eine zweite Nennung anläßlich einer Schenkung der Erträge des Kaiserslauterer Hofes an die Salvatorkirche in Frankfurt.

Es ist jedoch sicher, daß schon im 6. Jahrhundert der Fluß Lauter seinen Namen bekommen hat. Und da in der gleichen Zeit die Frankenkönige ihre Höfe bauten, darunter auch einen am Altenhof südlich der Lauter, und nördlich des Flusses eine Anlage, die die Straßenkreuzung Metz – Mainz und Metz – Speyer sicherte, dürfen wir mit einem frühen Aufkommen des Stadtnamens rechnen. Die Franken be-